



[www.tredition.de](http://www.tredition.de)



**Erwin Sittig**

# **Irrgarten der Seelen**



[www.tredition.de](http://www.tredition.de)

© 2020 Erwin Sittig

Verlag & Druck: tredition GmbH,  
Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg

ISBN

Paperback: 978-3-347-12381-6

Hardcover: 978-3-347-12382-3

e-Book: 978-3-347-12383-0

Illustration: Erwin Sittig

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

## Irrgarten der Seelen

Die Jalousette war leicht angewinkelt. Mit Macht zwängte sich die Sonne hindurch und verlieh dem Raum ein freundliches Schattenmuster. Eine Palme reckte dankbar ihre Wedel zum Licht. Sie drängte dem Bett entgegen, in dem teilnahmslos ein junger Mann lag. Diverse Schläuche und Elektroden versorgten und kontrollierten seinen Körper mithilfe komplizierter Apparaturen, die über einen Computer Kontakt zum Arztzimmer hielten.

Seit vielen Monaten experimentierten die erfahrensten Ärzte an diesem Patienten herum.

Sein Krankheitsbild war einmalig. Die Literatur bot keinen vergleichbaren Fall, an dem man sich orientieren könnte.

Eigentlich brauchte der Mann unter der Palme diese Apparaturen nicht. Sie dienten der Forschung und sicherten einen eventuellen Notfall ab. Es war nicht das erste Mal, dass man Gerd Paschek in dieser Klinik versorgte. Immer waren es die gleichen Symptome.

Das Herz verringerte seine Schlagfrequenz auf ein Minimum, die Atmung war kaum wahrnehmbar und es wurden keinerlei Hirnströme gemessen.

Trotz des scheinbaren Hirntodes beobachtete man gelegentlich physische Körperreaktionen. Die heftigen Bewegungen der äußeren Extremitäten passten genauso wenig in dieses Krankheitsbild, wie die deutlich bewegte Physiognomie seines Gesichtes. Eine geheimnisvolle Kraft schien diesen Körper mit Energie zu versorgen.

Die Ratlosigkeit stachelte die Ärzte an. Sie hatten die Chance etwas Neues, ganz Großes zu entdecken. Sie würden es herausfinden und koste es das Leben des Patienten, der für sie schon lange tot war.

Gerd Paschek, den alle Pascha nannten, befand sich schon häufig in diesem Zustand, so dass in den Krankenhäusern der Umgebung haarsträubende Geschichten darüber erzählt wurden. Die Krankheit befahl ihn niemals daheim, nur wenn er unterwegs war.

Immer löste sich das Problem nach einer gewissen Zeit in Wohlgefallen auf, ohne dass die Wissenschaftler je eine Erklärung dafür fanden. Pascha kehrte jedes Mal überraschend ins Leben zurück und war nie bereit, darüber zu sprechen. Doch diesmal lag der Fall anders. Noch nie hatte Pascha bei einem Ausflug in den Tod, wie es die Ärzte nannten, diese Ausdauer an den Tag gelegt. Es waren bereits mehrere Monate vergangen, ohne dass sich etwas am Zustand des Patienten verändert hätte. Gewöhnlich begnügte sich Pascha mit einem Tag dieser Krankheit.

In ihrer Verzweiflung zogen die anwesenden Spezialisten einen operativen Eingriff in Erwägung, von dem sie sich Aufschluss über die Ursache dieses Zustandes versprochen, mit dem sie der Patient schon so lange in Atem hielt. In den nächsten Minuten wird die Entscheidung zur Vorgehensweise fallen.

Die Schwestern lösten Pascha von den medizinischen Geräten und schoben ihn in den Operationssaal.

Den Ausgangspunkt der operativen Forschung sollte das Gehirn bilden. Ein Eingriff, von dem Niemand vorhersehen konnte, was er bringen würde, zumal für einige Ärzte die Heilung eher sekundär war. Obwohl der Patient durch die Häufigkeit seiner Anfälle gewarnt sein musste, hatte er für diesen Fall keine Vorsorge getroffen. Es lag kein Einverständnis zur Operation vor, so dass man die nächsten Verwandten aufsuchte, um dieses zu erwirken. Es war nur eine Frage der Darstellung, um den besorgten

Eltern die Erlaubnis zu diesem Eingriff abzurufen. Die letzte Hürde war damit genommen, so dass nun ein hektisches Treiben voller Erwartungen losbrach, das alle Eventualitäten zu berücksichtigen versuchte.

---

Der Tunnel zeigte sich mit dem vertrauten Bild, doch als er einen Teil des Weges zurückgelegt hatte, zeichnete sich von unten ein weiterer Tunnel ab.

Pascha hatte schon einmal erlebt, dass eine andere Seelenverbindung seinen Weg kreuzte. Berechtigte Ängste hielten ihn damals davon ab, den vorgezeichneten Weg zu verlassen. Jetzt, im Wiederholungsfall, schien der Gedanke nicht mehr so schrecklich.

Während Pascha über diese Variante nachdachte, wurde er spürbar langsamer. Bisher hatte er sich immer treiben lassen, da sein Wille den Energiesog steuerte. Er erkannte, dass sogar die Fortbewegung im Tunnel, steuerbar war. Ein gemütlicher Spaziergang wurde möglich. In dem Moment, als er sich auf die fremde Verbindung unter sich konzentrierte, schrumpfte sein eigener Tunnel bis zu seinem derzeitigen Standort zusammen. Pascha schaute nun in einen Abgrund, der den Blick auf den unteren Tunnel vollständig freigab.

Das war ein eindeutiges Zeichen dafür, dass die früher aufgebauten Tunnel nicht bestehen blieben. Es existierte zwangsläufig eine andere Person, die ebenfalls seine Fähigkeiten besaß.

Sofort kam ihm Wiebke in den Sinn. Sollte sie es geschafft haben und wollte ihn nun überraschen? Es war unkompliziert, das herauszubekommen.

Pascha lenkte seinen Willen zur fremden Verbindung und

koppelte dort an. Ungeahnte Möglichkeiten breiteten sich vor ihm aus. Auch ohne konkrete Zielperson könnte er einen Tunnel aufbauen und sich sein Ziel unterwegs wählen. Schemenhaft erkannte man Energiekonzentrationen, die vermutlich von den spielenden Kindern und ihren Eltern ausgingen.

Doch zunächst galt es, den Herrn bzw. die Herrin des fremden Tunnels zu erforschen.

Die Frage war nur, rechts oder links entlang?

Wie nicht anders zu erwarten, schlug er die falsche Richtung ein.

Pascha trat in einen dunklen Raum. Raum war falsch formuliert. Es war ein Nichts. Wie verloren im All, kam er sich vor. Es gab nur die eine Erklärung.

Pascha befand sich in der Person, die ihren Körper verlassen hatte. Es war niemand zuhause. Nachdem er ein paar Minuten so fassungslos dagestanden hatte, bemerkte er, wie von hinten ein wundersames Licht nachdrängte. Der leere Raum füllte sich mit einer Welt, die die Form seiner eigenen Seelenwelt annahm, soweit er Wiebkes Beschreibung in Erinnerung hatte. Sobald diese Welt vollständig aufgebaut war, erwachte er in seinem Körper.

Moment. Das war nicht möglich. Es war eine ganz unbekannte Umgebung. Er saß zwar auch am Rande des Spielplatzes, doch auf einer anderen Seite.

Und richtig, wenn er genau hinsah, entdeckte er, auf der gegenüberliegenden Bank, seinen eigenen schlafenden Körper.

-----

Den ersten Besuch statteten sie einer Dame ab, die



Richterin war. Da sie gewöhnlich viel Publikumsverkehr hatte, wurden sie bereitwillig eingelassen.

Klassisch elegante Möbel gaben dem Raum eine entspannte Atmosphäre. Geschmackvoll platziertes Grün unterstrich diesen ersten Eindruck und passte so gar nicht zur Person, die diese Oase im Dschungel des Rechts ihr Eigen nannte.

Die fahrig wirkende Richterin ließ die Souveränität vermissen, die sie eigentlich ausstrahlen sollte. Nur mühsam zwang sie sich zur Ruhe, um die vermeintlichen Klienten nach ihren Wünschen zu fragen.

Das Anliegen war schnell vorgetragen, was die Frau sofort in starke Erregung versetzte. Es war pure Angst. Sie verlief sich in Ausflüchten und war bemüht ihren Besuch abzuschütteln.

Dieser Frau musste geholfen werden. Nur ein vertrauensvolles offenes Gespräch könnte sie überzeugen. Pascha bot sich an, ihr zu zeigen, was dieser Mann in ihr angerichtet hatte. Ihrer Reaktion zeigte, dass sie der Geier völlig im Unklaren gelassen hatte, was seine Aktivitäten betraf.

Sie glaubte Pascha kein Wort. Solchen Unsinn könne er kleinen Kindern erzählen, ereiferte sie sich.

Er wählte den Angriff. Schnell war sein Tunnel aufgebaut. Vorsichtig arbeitete er sich weiter vor. Ständig hielt Pascha nach einem anderen Tunnel Ausschau, um nicht vom Geier überrascht zu werden. Die Energiekonzentrationen von Wiebke und der Richterin wiesen ihm den Weg. Er nutzte die Zeit, um die Steuerung seiner Energien besser zu beherrschen. Dabei übte er ein paar Sekunden, sich zwischen den Objekten mit wechselnden Geschwindigkeiten zu bewegen, bevor er in die Richterin

vordrang.

Als Pascha zusammensank, kam der Richterinnen sofort der erste Besuch von Herrn Geier in den Sinn. Er war bewusstlos geworden und sie hatte sich redlich um ihn bemüht.

Auch diesmal trieb sie ihr Instinkt zu Hilfsmaßnahmen, doch Wiebke hielt sie zurück. Sie bat sie, sich auf ihr Inneres zu konzentrieren.

Pascha traf auf eine Allee, die sich unendlich hinzog. Es war dunkelste Nacht. Aus den kleinen Häusern auf der linken Seite drang gedämpftes Licht, während die rechte Seite drohende Schatten auf die Straße warf, die wider jeder Logik, den Lichtquellen entgegenfielen. Verschiedenste Kreaturen bewegten sich als Schattenbild und wurden von schaurigen Geräuschen begleitet. Es entstand der Eindruck, dass jeden Augenblick eines dieser Wesen hervorbrechen würde, während die bewohnten Häuschen einen gewissen Grad Sicherheit versprachen. Wie lange mochte diese Frau schon in diesem Zustand der Angst leben? Was hatte der Geier ihr angetan?

Die Richterinnen hatte den Kragen ihres Mantels hochgezogen und hielt ihn krampfhaft zusammen, damit der leichte, eisige Wind nicht den Rest Wärme raubte, der ihr verblieben war. Mit frostgeröteter Nase lugte sie verängstigt aus ihrem Mantel heraus und schlich nur langsam vorwärts. Sie schien kein konkretes Ziel zu haben. In der Ferne zeichnete sich keine gravierende Veränderung ab, egal, in welche Richtung man schaute. Warum sollte sie sich also beeilen? Sie hätte in eines der Häuser flüchten können, um sich aufzuwärmen. Doch jede Bewegung, an einem der Fenster, versetzte sie ebenfalls

in Schrecken. So gab es für sie auf der einen Seite eine offene und auf der anderen eine versteckte Gefahr. Pascha schritt zügig auf sie zu und begrüßte sie freundlich. Ängstlich wich sie vor ihm zurück. Sie schien das Vertrauen in andere Menschen verloren zu haben.

Offenbar half auch Wiebkes Zureden, so dass die Richterin einen Teil ihrer Ängste abwarf.

Sie hatte Pascha gespürt, wie sie damals Herrn Geier spürte. Auch ihm hatte sie vertraut. Nachdem er durch einschmeichelnde Worte und viel Charme ihre Zuneigung errungen hatte, erforschte Herr Geier, in ihrer Seelenwelt, deren Vergangenheit.

Um zu Geld zu kommen, hatte sie sich in einigen Fällen dazu hinreißen lassen, Bestechungssummen anzunehmen und Unrecht zu sprechen.

Nachdem Herr Geier mit offenen Erpressungsversuchen die inzwischen auch geistig gereifte Frau nicht beeindrucken konnte, setzte er, durch gezielten Psychoterror in ihrer Seele, seine Forderungen durch.

Dieser Zustand hielt schon ein halbes Jahr an. Die Frau war mit den Nerven am Ende und kurz davor, sich Herrn Geier zu ergeben. Für ein gewisses Entgelt versprach er, sie von den, durch ihn ausgelösten, Seelenqualen zu befreien.

Dass die Frau ihnen dieses umfassende Geständnis ablegte, war vermutlich dem Umstand geschuldet, dass sie gemeinsam auftraten und sie ihr die Ereignisse so detailliert erklären konnten, dass es für sie nachvollziehbar war.

Mit Sicherheit wird Herr Geier aus diesem Fall die Lehre gezogen haben, dass selbst Menschen mit makelloser

Vergangenheit durch seine seelischen Attacken erpressbar werden.

---

Dann kam er zu einem Entschluss. Er setzte sich endlich und schaute Wiebke an.

„Pass auf!“, begann er „Sag‘ mir, wenn du etwas anders siehst. Im Laufe meiner Reisen durch die menschlichen Seelen habe ich so viel Gutes und auch Schlechtes erlebt, dass ich mir schon oft die Frage gestellt habe, ob ich überhaupt das Recht habe, in fremden Seelen herumzuwühlen. Ich habe Menschen helfen können, aber ich habe ihnen auch geschadet. Nie hätte ich für die Empfindsamkeit der Seele ein Gefühl bekommen, wenn ich diese, manchmal leichtsinnigen Versuche, nicht gemacht hätte.“

„Aber du hast ....“, setzte Wiebke an.

Pascha schnitt ihr mit einer Handbewegung das Wort ab.

„Jetzt also, wo ich gesehen habe, welche schrecklichen Vorgänge man im Menschen auslösen kann, weiß ich nicht mehr, ob ich eine solche Verantwortung überhaupt noch tragen darf. Der Geier scheint die Seelenmanipulation, wie andere das Naseputzen zu beherrschen. Was werde ich, ein blutiger Anfänger, gegen ihn ausrichten können. Was ist, wenn durch mein Eingreifen, Irre entstehen? Vielleicht sogar Selbstmörder?“

---

„Ich möchte nur mal nachfragen, ob der Job noch frei ist und was es da zu verdienen gibt“, meldete sich eine

schwer definierbare, jugendliche Stimme.

„Der Job ist noch frei“, erwiderte Pascha „und zu verdienen ist eine Menge Dankbarkeit und sehr viel Lebensfreude.“

„Du bist wohl gegen einen Schrubber gehopst?“, kam die entrüstete Antwort. „Du solltest dich mal durchchecken lassen, Alter, ob sie dir ein paar Ersatzteile geklaut haben.“ Das war das Ende des Gesprächs. Wiebke raufte sich die Haare und konnte es nicht fassen, was die Gattung Mensch hier zum Besten gab. Werden sie wirklich Einzelkämpfer bleiben?

Sehr viel später läutete der nächste Interessent an.

„Hallo, hier ist Grille. Wollte nur mal hören, was bei euch los ist.“

Natürlich, wieder so ein blöder Anruf. Wiebke hatte endgültig die Nase voll und entlud ihre Wut ins Telefon.

„Hör` mal zu Schnecke. Hier ist die Hölle los. Die Leute stehen Schlange und ein Telefonat jagt das andere. Wenn du noch ein kleines Stück vom dicken Kuchen abbekommen willst, musst du deinen trägen Wabbelhintern in Schwung bringen und hier antanzen, sonst ist der Zug für dich abgefahren, Herzchen.“

„Is` ja geil. Hätte nich` gedacht, dass ihr sonne fetzige Anmache draufhabt. Habe erwartet, dass die Maden schon mit Messer und Gabel vor euch in Lauerposition stehen. Also bis nachher.“ Damit legte die selbst ernannte Grille auf und bewirkte bei Wiebke ein zeitlupenartiges Schließen des überfahrenen Mundes.

Pascha und Neo quittierten diesen Auftritt mit erlösendem Gelächter.

„Unsere erste Helferin“, frohlockte Neo.

„Was fangen wir mit diesem halb garen Früchtchen an?“, konterte Wiebke. „Die lässt sich höchstens als

Abschreckungsmittel einsetzen. Wen wird die schon zu mehr Menschlichkeit animieren?“

Von dieser Freude gezeichnet öffnete sie die Tür und schaute in ein frisches Gesicht, das durch grellfarbene Haarsträhnen unterstützt, eine gesunde Pfiffigkeit ausstrahlte.

Das Haar war ziemlich kurz gehalten und wies im Nackenbereich eine andere Farbe auf. Ihr Gesicht wirkte fast lausbubenhaft, wies aber betont weibliche Züge auf. Volle Lippen, und große, dunkle, runde Augen, um die ständig ein Lächeln spielte, belebten ihr Antlitz.

Auf Schminke hatte die junge Frau komplett verzichtet.

Enge, verwaschene Jeans paarten sich mit einem ebenso engen und verwaschenen, jedoch saubereren T-Shirt, das jeden Betrachter sofort erkennen ließ, dass sie keinen BH trug. Ein durch die Nase gezogener Ring, unterstrich vermutlich, dass sie etwas Besonderes sei.

Sofort war Wiebke im Bilde. Es konnte nur Grille sein.

„Komm rein wir pflocken dich gleich an“, schleuderte ihr Wiebke provozierend entgegen und starrte dabei auf den glänzenden Nasenring. Beunruhigt nahm Wiebke Paschas ungehemmt begeisterten Blick wahr.

Grille nahm Wiebkes Sticheleien für fetzigen Humor und stürzte unbefangen auf sie zu.

„Nichts dagegen, wenn ihr auch was zum Grasen habt“, erwiderte sie und streckte Wiebke die Hand entgegen.

„Da hast du Glück“, meldete sich Pascha. „Wir haben gerade das Abendessen fertig. Du bist herzlich eingeladen. Ist Grille dein Künstlername?“

„Sowas Ähnliches. Ich heiße eigentlich Grit, doch das hört sich bescheuert an.“

„Au fein“, mischte sich Wiebke wieder ein. „Grit macht

mit“. Dabei grinste sie breit und hoffte, Grille doch noch provozieren zu können.

Pascha wunderte sich. So kannte er Wiebke nicht. Doch es waren keine Schwierigkeiten zu erwarten, da sich Grit davon völlig unbeeindruckt zeigte.

„Ich sage Euch ehrlich, Leute, bevor ihr mich nicht überzeugt habt, dass ihr keine Schaumschläger seid, wird es mit uns nix.“

Pascha hatte kein Auge von ihr gewand und Wiebke keines von Pascha. War es wirklich Eifersucht, die in ihr hochkroch? Nur weil er voll in diese Grille vertieft war?

Wiebke beeindruckte dieses Mädchen ebenfalls, aber irgendwie witterte sie Gefahr. Warum konnte Grille kein Junge sein?

„Wir werden dich nicht enttäuschen“, fuhr Pascha fort.

„Wir erläutern dir kurz, wie wir uns die Arbeit vorstellen, für die es leider kein Geld gibt.“

„Das wahre Glück liegt nicht im Geld, auch wenn man heutzutage ohne die Scheinchen, kein Bein auf die Erde bekommt. Ich wäre schon zufrieden, wenn ich weiß, warum ich morgens meine Schenkel aus dem Bett schwinge.“

„Willkommen an Bord“, frohlockte Pascha. „Dann bist du hier genau richtig. Pass auf, wir haben uns das folgendermaßen vorgestellt ....“

In diesem Moment kündigte der Türgong erneut Besuch an.

Wiebke erhob sich sofort, um zu öffnen. Es war Frau Felbe, die sich schüchtern vorstellte und dabei nervös ihren Handtaschengriff knetete. Sie war eine ältere, altmodisch gekleidete Frau, die vor allem Hilflosigkeit ausstrahlte. Dann fiel ihr Blick auf Grille. Irritiert starrte sie

das Mädchen an und traute sich kaum weiter zu reden.

„Ich komme gern später wieder. Ich sehe, Sie haben Besuch.“

„Das ist nicht nötig“, mischte sich Pascha ein. „Das ist Grille, sie gehört zu uns. Treten sie doch ein und setzen sich.“

Wiebke verstand die Zurückhaltung der Frau, die nun nicht mehr über ihre Probleme sprechen wollte. Hier prallten schon vom Äußerlichen krasse Gegensätze aufeinander. Viel intensiver dürften diese Differenzen beim Vergleich der Lebensansichten ausfallen. Das betrachtete sie als eine willkommene Herausforderung. Selbst solche Menschen musste man einander näher bringen. Vielleicht wird sich an diesem Fall zeigen, wie groß Grilles Bereitschaft zur Toleranz wirklich ist. Wiebke kam dabei gar nicht in den Sinn, dass es ihr selbst an Toleranz zu Grille mangelte. Sie beabsichtigte, vordergründig Pascha, die Augen zu öffnen.

„Erzählen Sie uns bitte ausführlich von Ihren Problemen, Frau Felbe. Wir werden dann sehen, welche Hilfe möglich ist. Wenn Sie nichts dagegen haben, wird unsere Mitarbeiterin, die Sie ebenfalls Grille nennen dürfen, das Gespräch führen.“

Wieder irrte ihr Blick ratlos umher. Auch Pascha schaute vorwurfsvoll zu Wiebke. Grille war Feuer und Flamme. So viel Vertrauen hatte sie nicht erwartet. Sie beobachteten überrascht Grilles Reaktion. Erwartungsvoll strahlend rutschte sie auf ihrem Stuhl hin und her. Das erstickte Paschas Bemühen im Ansatz, helfend einzugreifen.

Frau Felbe hatte sich vom Schreck erholt und sah Wiebke und Pascha fragend an.

„Aber sie ist doch noch fast ein Kind“, brachte sie leise hervor, wobei sie erneut den Griff ihrer Tasche traktierte.



Sofort schnappte Grille zu.

„Mozart war auch ein Kind, als er zu Ruhm gelangte. Viele Ehen werden nur durch die Kinder gerettet und ich bin schon siebzehn Jahre alt. Unterschätzen sie bitte nicht die Fähigkeiten der Jugend, es wäre ein Fehler. Möchten Sie nicht wenigsten versuchen, sich von mir helfen zu lassen? Was haben Sie zu verlieren?“

Grille hatte mit sehr freundlicher Stimme gesprochen, was in den Augen von Frau Felbe so gar nicht zu ihrem Äußeren passte. Aufmerksam musterte sie Grille und sah in ein einnehmendes Lächeln. Frau Felbe konnte nicht widerstehen und schickte ein befreiendes Lächeln zurück.

„Also gut, Kindchen. Ich werde dir kurz erläutern, was mich bedrückt.“

Die anfängliche Unsicherheit war wie weggeblasen. Sie hatte Wiebke und Pascha vergessen. Das Gespräch mit einer Minderjährigen gab ihr das fehlende Selbstbewusstsein und das Gefühl der Überlegenheit zurück.

Ausführlich schilderte sie ihr Leben von dem Zeitpunkt an, als ihr Mann starb. Die Beziehung zu ihm hatte sie in totale Abhängigkeit gedrängt. Für sie gab es nur die Kinder und den Haushalt. Um alles andere kümmerte sich ihr Gatte. Das führte so weit, dass er es auch nicht duldete, dass sie sich für Finanzangelegenheiten und den Behördenkram, wie er es nannte, interessierte. Frau Felbe verlor mit den Jahren die Beziehung und das Verständnis zur Außenwelt. Der Tod ihres Mannes stellte sie schlagartig vor gewaltige finanzielle Probleme. Hilfe von den Kindern war nicht zu erwarten, da sie sich weit unten im Süden angesiedelt und ihre eigenen Sorgen hatten, wenn man ihnen glauben wollte. Von der Liebe, die sie ihnen all die Jahre gegeben hatte, erhielt sie nun nichts zurück. Frau Felbe verstand

weder die Erklärungen auf den Ämtern, wo sie Unterstützung zu beantragen versuchte, noch das, was in den Lehrgängen vermittelt wurde, zu denen sie das Arbeitsamt schickte.

Schließlich gelang es ihr, eine Arbeit zu finden, die einfache Büroarbeiten verlangte. Doch keiner ihrer Kollegen und Kolleginnen akzeptierte sie. Sie sagten, sie käme aus dem Muspott und veralberten sie den halben Tag lang. Sie amüsierten sich stundenlang, wenn es ihnen gelang, ihr einen Bären aufzubinden, und hänselten sie sogar öffentlich. Für jeden Fehler, den sie beging, wurde sie heruntergeputzt, während man bei den Kollegen darüber hinwegging. Auch in ihrem Mietshaus war sie als alte Wunderpunzel verschrien und selbst die Kinder hatten den Respekt vor ihr verloren. Sie äfften die Eltern nach, die offen abfällig über sie sprachen. Damals hatten sie ihr offensichtlich geneidet, dass sie die einzige Frau im Haus war, die nie arbeiten gehen musste. Doch niemand hatte sie gefragt, ob sie das so wollte. Jetzt waren alle schadenfroh und ließen sie es spüren.

Es gibt keinen Menschen auf dieser weiten Welt, bei dem sie Halt fand keinen, der ihr zuhören wollte, resümierte sie. Grille hatte aufmerksam zugehört und Frau Felbe nicht ein einziges Mal unterbrochen.

Sie hatte geendet und schaute nun Grille erwartungsvoll an. Nach dieser umfangreichen Aufzählung ihrer Sorgen drückte ihr diese Last den Kopf hinunter und sie starrte schweigend auf ihre Schuhspitzen.

Pascha und Wiebke waren tief bewegt, als sie ihre Geschichte gehört hatten. Wieder einmal zeigte sich, wie egoistisch die Menschheit war. Sie waren gespannt, in welcher Art und Weise, Grille ihr Trost zusprechen würde. Doch diese dachte nicht daran.

„Was haben Sie unternommen, um das zu ändern?“, fragte Grille.

Ungläubig richtete Frau Felbe ihren Blick auf Grille.

„Was kann ich da schon ausrichten? Soll ich den Leuten in den Hintern kriechen? Wie soll ich mit diesen eingebildeten Weibern reden, die sich sofort wegdrehen, wenn ich komme und höchstens mal eine doofe Bemerkung von sich geben. Oder im Betrieb, soll ich da etwa noch über ihre bescheuerten Witze lachen, die sie über mich machen?“

„Ja“, sagte Grille und widerstand dem empörten Blick Frau Felbes.

„Nur wer über sich selbst lacht, steht über den Dingen. Sie erwarten immer nur etwas von den anderen. Sie verurteilen die Leute genauso, wie man Sie verurteilt. Wie wollen Sie sich da näher kommen? Denken Sie einmal an die Zeit, als Sie ihre Hausfrauenmasche neben Ihrem Mann abzogen, egal ob freiwillig oder nicht. Waren Sie es da nicht, die sich von den anderen abgewendet hatte, egal ob freiwillig oder nicht? Welche Chance hatten damals Ihre Mitbewohner, Sie zu verstehen? Meinen Sie nicht auch, dass es jetzt an Ihnen ist, den ersten Schritt zu vollziehen? Oder ihre Kollegen. Was denkt man von einem Menschen, der sich, beim kleinsten Spaß, sofort beleidigt abwendet und sein Gesicht zur Faust umkrepelt. Empfinden Sie es als angenehm, wenn Sie bei einer Unterhaltung jedes Wort abwägen müssen? Wo bleibt da die Freude am Leben? Wieso erwarten Sie, dass man sich, unter diesen Umständen, gerne mit Ihnen unterhält? Nehmen Sie nicht alles so bierernst und reißen lieber mal einen Witz über die anderen. Sie werden sehen, dass man es Ihnen nicht krummnehmen wird. Wer ständig nur schlechte Laune versprüht, wird keine Freunde finden. Oder leben Sie gern

mit solchen Menschen zusammen? Nein, sonst würden Sie sich nicht über diese Typen aufregen.

Laden sie mal eine der Mieterinnen zum Kaffee ein oder nehmen Kuchen oder Naschereien zur Arbeit mit. Und vor allem lernen Sie, sich mit anderen zu freuen. Sie sind so sehr mit sich selbst beschäftigt, dass Sie an ihre Mitmenschen keinen positiven Gedanken verschenken. Sie halten sich für den Mittelpunkt der Welt? Alles soll sich um Sie drehen? Immer sollen nur die anderen für Sie Verständnis haben?“

Kein aufmunterndes Wort hatte Grille für diese bedauernswerte Frau. Ihr Ausbruch zerschmetterte die Frau am Boden, so dass es sogar Pascha und Wiebke die Sprache verschlug.

Grille zerrte die Frau hoch.

„Kommen Sie mit. Ich zeige Ihnen, was Sie aus sich gemacht haben.“

Sie schob Frau Felbe vor den Spiegel im offenstehenden Bad und fuhr dann mit ihrem Vortrag fort.

„Schauen Sie sich genau an. Ihre Verbissenheit ist Ihnen ins Gesicht geschnitten. Keine einzige Lachfalte bemüht sich nach oben. Und geben Sie bitte keinem anderen die Schuld, als sich selbst. Sie hätten rechtzeitig ihren Mann zum Teufel jagen, oder sich durchsetzen sollen. Vielleicht wären Sie dann heute eine glückliche Mutter, die Freude am Leben hat, weil Sie Freude verschenkt.“

Ihre Rede hatte Grille davongetragen. Vielleicht fand sie in dieser Frau ihre verlorene Mutter wieder, die ebenfalls ein freudloses Leben führte und sich wunderte, warum es sie traf. Vor lauter Selbstmitleid hatte sie auch

Grille in diese dunkle Welt gezerrt, die noch heute an ihr klebte. Aber Grille hatte daraus gelernt. Diese Frau wies ihr nochmals den Weg, auf dem sie schon ein Stück vorangekommen war.

Frau Felbe stand immer noch vor dem Spiegel und schaute sich an.

Dann schlich sie wortlos, mit hängendem Kopf, zur Wohnungstür, um nachhause zu gehen.

Bevor sie die Tür wieder schließen konnte, rief Grille ihr hinterher: „Übrigens, Frau Felbe, Sie haben doch jede Menge Platz in Ihrer Wohnung und ich suche gerade etwas. Wenn die Miete nicht zu hoch ist, überlassen Sie mir dann ein Zimmer?“

Frau Felbe hob kurz den Kopf und schaute Grille in die Augen. Dann schloss sie die Tür und verschwand.

Betretenes Schweigen belagerte die Wohnung. Grille zuckte die Schultern und grinste.

„Verstehst du das unter, sich menschlich näher kommen“, empörte sich Wiebke.

„Wenn im Apfel ein Wurm ist, nützt es ihm auch nichts, wenn ich ihn tröste. Man muss den Wurm rausreißen“, verteidigte sich Grille. „Und das, bevor der Apfel runterfällt.“

Damit war für sie der Fall erledigt.

„Du bist unmöglich“, posaunte Wiebke. „Du hilfst doch niemandem, wenn du ihm mit dem Hammer auf den Kopf schlägst.“

In dem Moment öffnete sich die Tür und Frau Felbe erschien wieder.

„Na, wo bleibst du denn“, rief sie mit düsterem Gesicht.

„Soll ich den ganzen Tag warten, bis du dich entschließt, dein Zimmer anzusehen? Ich habe noch mehr zu tun.“

Sofort sprang Grille auf und war an der Tür. Das Glück machte sich an die Arbeit, um eine neue Falte in Frau Felbes Gesicht zu zaubern. Es sollte eine Lachfalte werden.

„Ich komme wieder“, schallte es über Grilles Schulter zurück.

„Es gibt eben immer noch etwas dazuzulernen“, bemerkte Wiebke und stülpte ihre Lippen nach vorn, während sie ihre Augenbrauen hochzog.

Vergnüglich sahen Wiebke und Pascha aus dem Fenster. Grille hatte sich bei Frau Felbe eingehakt und plapperte unentwegt vor sich hin.

-----

Doch wenn das Gespräch auf die vergangenen Tage kam, wehrte Pascha ab und bat, nicht mehr darüber zu reden, um keinen Rückfall zu riskieren. Es wurde akzeptiert.

Am folgenden Tag saß Pascha mit Wiebke vor dem Fernsehapparat. Die Nachrichten starteten mit der allerneuesten Mitteilung aus der Welt der Prominenten.

Die Frau des berühmten Dr. Welkes hat nach tagelangen Anzeichen geistiger Verwirrung, Selbstmord begangen. Im Beisein ihres Mannes und der Dienerschaft, stürzte sie sich aus dem Fenster und verstarb sofort.

Pascha spürte, dass Wiebke ihn anstarrte. Er wagte es nicht, sie anzusehen.

„Der perfekte Mord“, sagte sie.

Pascha sah sie nun doch an. Ihr Blick war leer und auf ihn gerichtet. Er merkte es sofort. Für Wiebke war ein Mensch gegangen und das war nicht diese Frau, es war Pascha.

Er hatte damit das Letzte verloren, was ihm wichtig war. Es stand mitten in den Raum geschrieben, obwohl es

niemand sagte.

„Wieso denkst du, dass ich es war? Du weißt, wie verquer sie drauf war. Du willst doch nicht behaupten, dass sie ein normaler Mensch war. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sie schon vom Wahn befallen war!“

Noch hatte er Hoffnung, Wiebke für sich zu retten.

„Du hast mir ihre Welt beschrieben. Es war nicht die einer Wahnsinnigen. Zum Anderen kann ich zwei und zwei zusammenzählen. Deine plötzliche Auszeit, deine Stimmungswandlung und gleich darauf ihr Tod. Alles Zufälle?“

„Wie oft haben wir uns bei Analysen getäuscht, wieso räumst du hier keinen Irrtum ein?“

„Weil ich dich kenne! Besser als jeder andere.“

Dann schrie sie Pascha an.

„Und tu‘ mir einen Gefallen - lüg‘ mich nicht an!“

Langes Schweigen.

„Ich wünsche, dass du deine Sachen nimmst und wieder bei dir wohnst.“

„Ich lasse sie später abholen“, flüsterte Pascha und verließ die Wohnung gesenkten Hauptes.

-----

„Ich habe diese Frau ebenfalls gehasst“, fuhr Grille fort „aber niemals darf uns der Hass soweit tragen. Was hältst du davon, wenn wir deine Seele in einen anderen Körper bringen, in einen sterbenden Körper, ähnlich, wie es bei Neo war. Es hat ihm geholfen. Außerdem würde es verhindern, dass du so etwas wiederholen könntest, da dir damit die Fähigkeit zu Seelentrips genommen wird. Wiebke würde uns dabei bestimmt helfen.“

Neos Kopf schoss zu Grille herum. Wortlos lauschte er

den verklungenen Worten nach.

Pascha erfasste eine lähmende Angst. Kam das nicht auch einem Todesurteil gleich? Sämtliche Erinnerungen würden mit seinem alten Gehirn begraben werden. Er hatte zwar selbst an seine Todesstrafe gedacht, doch es war rein hypothetisch. Jetzt, wo es ausgesprochen war, wurde es zu einem Gespenst. Diese Angst wird auch Frau Welkes empfunden haben. Eine Angst, die sie tagelang mit sich herumschleppte. Eine Angst, die ihr den Tod brachte.

Pascha hatte es besser. Es lag in seiner Macht, den Entschluss der Freunde zu verhindern. Er wusste selbst nicht, ob er sich dem beugen würde. Aber noch war es kein Entschluss, es war nur ein Vorschlag.

„Weißt du, was du da sagst?“, empörte sich Neo. „Es wäre der Tod des Bewusstseins, wenn er auch mit einer Wiedergeburt verbunden ist.“

„Weißt du denn nichts mehr vom Leben in deinem alten Körper?“, fragte Pascha vorsichtig.

„Nein. ... manchmal verfolgen mich Träume. Ich weiß nicht, woher sie kommen, aber es sind keine Guten. Vielleicht sind es Nachrichten aus meinem Seelenkern. Ich hasse sie. Ich weiß nicht, wie ich sie werten soll. Und doch bin ich froh über mein zweites Leben. Was ich über mein erstes Leben erfuhr bedrückt mich immer noch und passt sehr gut zu diesen Träumen, aber ich würde sie gern missen ..... Bei dir ist das anders, Pascha. Du hast ein Leben hinter dir, auf das du stolz sein kannst. Es gibt Erinnerungen, die bewahrenswert sind, auch wenn dieser unglückselige Ausrutscher einen Schatten darauf wirft.“

„Ausrutscher?“, schrie Grille. „Wir reden hier von Mord!..... Aber ich sehe ein, dass es wie ein Tod wäre. Ein



neuer Tod kann den Alten nicht aus unserer Erinnerung löschen. Ich mag dich Pascha, aber du bist für mich nicht mehr derselbe. Ich sehe auch, dass du für andere eine Gefahr bleibst, wenn du nicht zur Reue fähig bist. Sicher ist deine Situation nicht mit dem realen Leben vergleichbar. Es ist für uns wie Zauberei. Die Frage ist: Bist du auf dem Weg ein guter oder ein böser Zauberer zu werden? Ich bin mir da nicht mehr so sicher.“

-----

Wieder führte ihn sein Weg dorthin, wo er die kranken Seelen für Frau Welkes fand. Sein Tunnel schob sich durch die Gänge der Anstalt auf der Suche nach einer mordlüsternen Kreatur, die ihn hoffentlich von seinem Dasein erlösen wird.

Pascha räusperte sich. Die folgende, schnelle Drehung zeigte das Wesen in seiner vollen Pracht. Nie hätte Pascha vermutet, dass sich ihm ein menschliches Gesicht entgegenstrecken würde. Es war ein fast gutmütiges, volles, aber furchiges Gesicht, das nur durch die herausstehenden Reißzähne etwas Tierisches erhielt.

Sofort begab sich das menschliche Untier in Angriffsposition. Es duckte sich und fletschte nach Raubkatzenmanier die herrlichen Zähne. Pascha zeigte keine Furcht. Das Wesen wirkte irritiert.

Pascha versuchte, zu erforschen, mit wem er es zu tun hat. Wieder baute er seine gläserne Wand auf und provozierte es. Tatsächlich stürzte es in hemmungsloser Wut auf ihn zu. Benommen prallte es von der Wand zurück. Wütend kratzte es mit seinen Krallen an der Trennwand entlang. Sie waren scharf wie Diamanten. Die Wut sprach immer noch aus seinen Augen. Pascha setzte

sich im Schneidersitz hin und beobachtete ihn. Hier wird er also sein Ende finden. Ein imponierender Tod. Nein er empfand immer noch keine Furcht. Vielleicht lag es daran, dass alles so unwirklich wirkte. In den Seelenwelten sah man die Frage des Todes anders. Diese Vorstellungen, die scheinbar jenseits der Realität sind, wurden vermutlich auch ihm zum Verhängnis. Als intelligenter Mann hat er es gelernt, dieses unglaubliche Phänomen der Seelentrips voll als Realität zu akzeptieren. Oder doch nicht ganz? Hier stand ein Exemplar vor ihm, das daran zweifeln ließ. Wie waren solche Entartungen menschlicher Seelen möglich? Waren Teile der Seele vererbbar? Waren Informationen dazu in den genetischen Bausteinen enthalten?

---

Es war ein unbeschreibliches Gefühl, nach den vielen Jahren endlich wieder in Freiheit zu sein. Er hatte vergessen, wie das ist, ein Auto zu fahren. Die Verwunderung, dass er plötzlich nicht mehr in diesen monotonen Anstaltsklamotten steckte, wurde von seinem brennenden Wunsch, wieder ungehemmt zu leben, überdeckt.

Ihm gehört die Welt. Jetzt wird er allen zeigen, dass man mit ihm nicht alles ungestraft machen kann. Nicht er ist es, der ins Irrenhaus eingewiesen werden muss. Die ganze Welt ist verrückt. Aber sie werden es bereuen, was sie ihm angetan hatten. Angefangen mit seiner Mutter und seinem Bruder, die ihn in die Anstalt eingewiesen hatten. Weiter mit dem Richter, der ihn verurteilte, weil er angeblich Menschen getötet hatte, bis hin zu den Wärtern der

Anstalt, die ihn gefangen hielten und ihm die Gefangenschaft zur Qual werden ließen. Alle werden bereuen, was sie an ihm verbrochen haben.

Ein befreiendes Lachen schallte durch das Auto. Ab heute ist das Leben ein Fest. Die Möglichkeit zur Rache, von der er schon so lange geträumt hatte, lag wie eine duftende Blumenwiese vor ihm. Er würde all den Ungeheuern, die sich Mensch nannten, ein Geschenk bringen, das sie eigentlich nicht verdient hatten - den Tod.